

# Öffentliche Gottes-Rede in der digitalen Gesellschaft. Herausforderungen für die Praktische Theologie

*Thomas Schlag*

## 1. Öffentliche Gottes-Rede in der digitalen Gesellschaft

Der Anspruch auf öffentliche Gottes-Rede ist nichts Neues unter der Sonne. Öffentlichkeit und Medialität, Narrativität und Interpretation der Gottes-Rede gehören von Beginn an zum Selbstverständnis des Christentums und seiner Auslegungs- und Übersetzungspraxis.<sup>1</sup> Im Modus öffentlicher Gottes-Rede kommt der theologische Deutungs- und Gestaltungsanspruch des individuellen und des gemeinschaftlichen Lebens von Beginn an vollmächtig zur Sprache. Die öffentliche Verkündigung des Evangeliums beansprucht dabei sowohl in räumlicher wie in zeitlicher Hinsicht programmatisch-universale Qualität. Sie richtet sich auf »alle Völker«<sup>2</sup>, weist über das »Jetzt« hinaus<sup>3</sup> und umfasst dabei vertikal und horizontal die raumzeitlichen Beziehungsdimensionen einer durch göttliche Führung bestimmten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nun werfen Phänomene globaler Digitalisierung die grundsätzliche Frage auf, ob sich öffentliche Gottes-Rede in virtuellen Kommunikationsräumen im Vergleich dazu in spezifischen Vorstellungs-, Artikulations- und Gestaltungsformen manifestiert und falls ja, welche Folgen dies für den Anspruch und die Ausgestaltung einer theologisch grundierten Kommunikationspraxis des Evangeliums mit sich bringt.

Dies eröffnet sogleich die vorauslaufende Frage, wovon die Praktische Theologie in ihrer Deutungspraxis öffentlich-digitaler Kommunikationswelten sinnvollerweise ausgeht. Ihrem Selbstverständnis nach hat sie es bei der Untersuchung von Phänomenen gelebter Religion von Beginn an mit einer verschachtelten und komplexen Theorie-Praxis-Aufgabe zu tun. In Hinsicht auf

---

<sup>1</sup> Vgl. jetzt INGOLF U. DALFERTH, *Wirkendes Wort. Bibel, Schrift und Evangelium im Leben der Kirche und im Denken der Theologie*, Leipzig 2018.

<sup>2</sup> Vgl. etwa Röm 15,9; Ps 18,50; Dtn 32,43 u. ö.

<sup>3</sup> Etwa Lk 17,21; aber auch 1Kor 13,12.

öffentliche Gottes-Rede in digitalen Zeiten eröffnet sich ein offenbar nochmals komplexerer Fragehorizont, vor dem die Kommunikations-, Interaktions- und Transformationsprozesse digital gelebter Religion und Religiosität näher zu betrachten sind. Temporale und lokale Bezugsdynamiken scheinen, je länger, desto mehr, fluid zu werden und ineinanderzuzuließen. Digitale Kommunikations- und Artikulationspraxen suchen sich ihre eigenen, spontanen, höchst kreativen, offenbar kaum noch in herkömmlicher Weise zu steuernden bzw. zu autorisierenden Vermittlungswege.

So ist praktisch-theologisch zu eruieren, wie sich öffentliche Gottes-Rede in digitalen Medien zeigt und wie die vielfältigen Phänomene öffentlicher Kommunikation als Manifestationen gelebter Religion im Licht theologischer Tradition und Interpretation zuerst überhaupt in analytischem Sinn näher in Augenschein genommen werden können. Dies verbindet sich mit der grundlegend hermeneutischen Frage, ob, und wenn ja, in welcher Hinsicht, digitale Öffentlichkeiten<sup>4</sup> eine neue Qualität von Gottes-Rede erschließen. In einem weiterreichenden Sinn ist von dort her zu beleuchten, wie sich das Wechselverhältnis der öffentlichen Kommunikation des Evangeliums und digitaler Medialität überhaupt darstellt, inwiefern öffentliche Gottes-Rede durch Mediatisierung geprägt ist und vice versa wie diese selbst die digitale mediale Praxis prägt.

Insofern kann Praktische Theologie nicht an der Einsicht vorbeigehen: »new mediations serve as the lifeblood for religious organizing and animate religious activism at local and global scales.«<sup>5</sup> Deshalb sondiert auch diese theologische Disziplin zugleich in ethischer Perspektive, welche konkreten lebenspraktischen Orientierungen und Folgerungen sich von diesen analytischen und hermeneutischen Einsichten aus ableiten lassen. Damit eröffnet sich für die Praktische Theologie ein denkbar weites Untersuchungsfeld in Hinsicht auf Formen und Modi digitaler Verkündigung, auf die Partizipationspraxis und Autoritätsansprüche der digital kommunizierenden Akteurinnen und Akteure, auf die Inhalte öffentlicher Gottes-Rede sowie im Blick auf den darin manifest werdenden Verkündigungsanspruch von Kirche beziehungsweise einzelnen christlichen Gemeinschaften und Netzwerken. Zur systematischen Annäherung an das komplexe Untersuchungsfeld öffentlicher Gottes-Rede wird im Folgenden von einem Verständnis von Praktischer Theologie als analytischer und hermeneutischer,

---

<sup>4</sup> Vgl. VOLKER GERHARDT, *Licht und Schatten der Öffentlichkeit. Voraussetzungen und Folgen der digitalen Innovation*, Wien 2014.

<sup>5</sup> PAULINE HOPE CHEONG, *The vitality of new media and religion: Communicative perspectives, practices, and changing authority in spiritual organization*, in: *new media & society* 19 (2017) 1, 25–33: 26.

interdisziplinär orientierter sowie programmatisch kritisch-emanzipatorischer, öffentlich relevanter Lebenswissenschaft ausgegangen.<sup>6</sup>

## 2. Phänomene öffentlicher Gottes-Rede in digitalen Zeiten: eine mikroskopische Spurensuche

Man braucht nicht lange zu suchen: Gott ist im Netz gegenwärtig – oder doch zumindest die religiöse Rede von ihm. Die digital-medialen Möglichkeiten offenen vielfältige Formen der Gottes-Rede. Nun verwundert dies einerseits nicht, weil alles im Netz zu finden ist und damit auch ›Gott‹ bzw. eben die Rede über ihn präsent ist. Über Gott kann gegenwärtig offenbar ganz zwanglos und nach Maßgabe individueller Freiheits- und Kreativitätspotentiale nachgedacht und gesprochen werden. Das Netz lässt nicht nur bestimmte lokale und temporale, sondern auch inhaltliche Grenzbestimmungen durchlässig werden. Die klassischen Gottesprädikate des ›entzogenen‹, als ›abwesend gedachten‹, ›unverfügbaren‹ Gottes breiten sich in den digitalen Welten grenzenlos in vielfältige kommunikative Wolken- und Nebelfelder aus. Insofern beginnt die praktisch-theologische Sondierung, wenn sie nicht ganz und gar im Nebel stochern oder lediglich zu wolkigen Aussagen gelangen will, mit einer fokussierten analytischen Suchbewegung im Modus einer mikroskopischen Spurensuche.

Diese mit dieser Recherche einhergehende Eingrenzung hat dabei von Beginn an zugleich auch entgrenzenden Charakter, indem weltweit ›gesucht‹ wird. Gestartet wird – dem Medium gemäß und im Sinn eines ›global digitized research‹ – mit einer lapidaren *Google*-Anfrage nach dem Stichwort ›God talk‹: Von dort aus soll exemplarisch sondiert werden, was im Netz explizit als ›God talk‹ signiert wird und wie im entsprechenden öffentlichen Auftritt davon die Rede ist. Bewusst – so eine weitere Vorentscheidung – wird dazu nach einem institutionell verantworteten Netzangebot mit christlichem Hintergrund gesucht. Es wird dabei bewusst auf ein institutionelles Angebot fokussiert, um gerade so näher eruieren zu können, wie sich ein solches vergleichsweise gut strukturiertes organisatorisches Angebot in seinem Verkündigungsanspruch gerade im Modus digitaler Kommunikation darstellt. Nach einem bereits in sich gewissermaßen hermeneutisch ausgerichteten Auswahlprozess wird die Wahl für die Seite *god-talk.nz* und deren näherer Analyse getroffen.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Vgl. exemplarisch für die Aufgaben der Religionspädagogik THOMAS SCHLAG, Religionspädagogik als Lebenswissenschaft. Bildungstheoretische Vermessungen in weisheitlich-lebensdienlicher Perspektive, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 116 (2019), 228–249.

<sup>7</sup> Die bei dieser *Google*-Suchanfrage aufscheinende Liste und die vorgenommene Auswahl wären aufgrund der damit verbundenen Krieteriologie des Forschensubjekts der eigenen

### 3. *Godtalk.nz* – eine praktisch-theologische Mikrostudie

Um auf exemplarische Weise einem solchen Phänomen christlicher Gottes-Rede im Netz näher auf die Spur zu kommen, ist es sinnvoll, sich an der jüngeren Forschungsentwicklung im Feld der sogenannten »Digital Religion« zu orientieren. Rekuriert wird deshalb im Folgenden auf die klassische Einteilung von vier Forschungswellen im Bereich dieser vergleichsweise jungen Forschungsdisziplin »Digital Religion,«<sup>8</sup> wobei zugleich auch die Forschungsdebatten zum Verhältnis von Mediatisierung und Religion mit im Blick sind. Für diese exemplarische Beleuchtung wird an die Einsicht angeknüpft, dass sich die einzelnen Forschungswellen nicht diachron nacheinander abspielen oder gar in ablösendem Sinn aufeinander aufbauen, sondern synchrone und damit multiperspektivische Zugänge zur Erforschung digital-religiöser Kommunikationsphänomene bilden. Gleiches gilt auch für die in den vergangenen Jahren intensiv debattierten Zusammenhänge von Religion und Mediatisierung. Auch hier erscheint es angemessen, diese Verhältnisbestimmung komplexer als durch allzu einlinige Kausalitätsbestimmungen zu fassen.<sup>9</sup>

#### 3.1 *Godtalk.nz* in deskriptiver Perspektive als »Religion online«

Die in den späten 1990er Jahren einsetzende Forschung zur religiösen digitalen Praxis war stark darauf fokussiert, wie sich religiöse Praktiken im Internet darstellen und ob beziehungsweise in welcher Weise traditionelle Formen von Religion mit Hilfe digitaler Kommunikationsformen in neue gemeinschaftliche

---

Reflexion wert. Keine Auswahlentscheidung ist rein zufällig. Ein äußerer Grund für die Auswahl eines englischsprachigen Web-Angebots liegt darin, dass der diesem Beitrag zugrundeliegende Vortrag im Rahmen der WGTh-Projektgruppe »Religion und Religiosität im Kontext medialer Transformationsprozesse der Gegenwart« vor einem englischsprachigen Publikum gehalten wurde und insofern möglichst hohe Anschlussfähigkeit hergestellt werden sollte. Ein innerer Grund für die Beibehaltung dieses Beispiels mag darin gesehen werden, dass sich vermutlich durchaus ähnliche Angebote einer bestimmten Couleur – was im Folgenden noch näher charakterisiert werden wird – auch im deutschsprachigen Raum auffinden lassen dürften.

<sup>8</sup> Vgl. dazu HEIDI A. CAMPBELL/BRIAN ALTENHOFEN, Methodological Challenges, Innovations and Growing Pains in Digital Religion Research, in: SARIYA CHERUVALLIL-CONTRACTOR/SUHA SHAKKOUR (Hrsg.), Digital Methodologies in the Sociology of Religion, London 2016, 1–12.

<sup>9</sup> Vgl. ANDREAS HEPP/ANDREAS BREITER/UWE HASEBRINK (Hrsg.), Communicative Figurations. Transforming Communications in Times of Deep Mediatization, Cham 2018.

Online-Strukturen importiert werden: »Religious internet users explored new ways of building community and congregations in what was often popularly described as a »disembodied« space«<sup>10</sup>. Der methodologische Zugriff erfolgte primär über deskriptive Einzelstudien zu Online-Communities und deren Web-auftritten, aber auch über ethnographisch dichte Beschreibungen der damit verbundenen gemeinschaftsbezogenen Kommunikationspraxis. Dies führte unter anderem zu der Erkenntnis: »Religion online content promotes the organization and provides organizational information, including information related to organizational identity building, community outreach, and encouraging civic and social action.«<sup>11</sup>

Zu fragen ist von dort her, inwiefern für das Angebot *godtalk.nz* ein solcher deskriptiver Zugang aufschlussreich ist und dementsprechend diese Charakterisierung als digitale »religious environment«<sup>12</sup> ebenfalls zutreffen mag. Die auf der Webpage gelieferten Informationen machen deutlich, dass sich dieses Angebot auf die Youth Ministries in Neuseeland ausrichtet. Dem liegt die folgende Analyse und Zukunftsprognose zugrunde:

»Involvement with NZ church youth ministries is declining significantly in New Zealand – yet 90% of those who come to faith in Christ do so before the age of 20. We believe there is a clear and compelling need for a new youth initiative in New Zealand, on behalf of all the authentic Christians who in our nation [sic], and who contributed to our nation's history, and to our heritage as westerners!«<sup>13</sup>

Das Angebot ist mit einer verzweigten Organisations- und Sponsorenstruktur verbunden, die unter dem Dach eines »Shining Lights Trust« als »strategic resourcing ministry, serving Christian churches«<sup>14</sup> in Verbindung mit der weiteren Team-Initiative »AllTogether« als »an innovation arm of the Shining Lights Trust«<sup>15</sup> steht. Diese positioniert sich bewusst in der beschriebenen Minderheits-situation, wenn es heißt: »The Christian Church is no longer in the majority. The question is how we might become an effectively activated minority?«<sup>16</sup> Offenkun-

<sup>10</sup> CAMPBELL/ALTENHOFEN, *Methodological Challenges* (s. Anm. 8), 4.

<sup>11</sup> JONATHON K. FROST/NORMAN E. YOUNGBLOOD, *Online Religion and Religion Online: Reform Judaism and Web-Based Communication*, in: *Journal of Media and Religion* 13 (2014), 49–66: 49.

<sup>12</sup> CAMPBELL/ALTENHOFEN, *Methodological Challenges* (s. Anm. 8), 4.

<sup>13</sup> <http://www.godtalk.nz/about-us/> (05.05.2019).

<sup>14</sup> <https://shininglights.co.nz/> (10.10.2018).

<sup>15</sup> <https://alltogether.co.nz/> (05.05.2019).

<sup>16</sup> So wird gleichsam als Referenzgröße Dave Mann, einer der Hauptakteure dieser Initiative, bzw. aus dessen im Mai 2019 erscheinendem Buch »In One Spirit« zitiert.

dig ist das Ziel eine stärkere »unity« der »NZ churches«, ohne dass aber eine nähere Benennung der hier vertretenen Denominationen erfolgt.

Die Website des *godtalk*-Angebots als »digital outreach-training resource«<sup>17</sup> zeigt im Bildprogramm und Grafik-Design einen auf die Jugendgeneration zugeschnittenen Auftritt. »Two visions« werden vorangestellt<sup>18</sup>: »Outreach training in every youth ministry every year« und »Those youth encouraged to pray together in their schools about how they could best represent Christ«. Bereitgestellt werden als Online-Ressourcen jeweils fünfminütige »Video-Tutorials« zu drei Bereichen, »Outreach equipping«, »Leadership Training« und »Schools«. Die Zielsetzung des »Outreach equipping« wird wie folgt näher charakterisiert:

»If youth leaders are not equipping their youth in this area – or do not know how, now they do! God-talk provides youth and youth leaders with outreach-equipping videos, with discussion guides. Ongoing equipping and mobilising of young people is thus enabled.«<sup>19</sup>

Dafür sind einzelne Lernvideos auf der Homepage eingestellt, die etwa unter den Leitfragen stehen: »How to talk about God?«, »How to start a conversation?«, »How to share the gospel?«

Es wird erkennbar, dass von diesem digitalen Kommunikationsangebot aus die klassischen institutionellen Vermittlungsstrukturen im Blick auf ihre Reichweite in lokaler und zeitlicher Hinsicht bewusst ausgedehnt und in einem weiten ökumenischen Sinn überschritten werden sollen. Indem für die *youth ministry workers* eine gezielte Fortbildung durch die Nutzung dieses digitalen Mediums ermöglicht und erleichtert werden soll, ist zu erkennen, dass die Verantwortlichen das Netz als zeitgemäße Form des anvisierten gemeinschaftsstiftenden und grenzüberschreitenden *outreach* der eigenen Botschaft ansehen. Nun zeigt sich aufgrund der Komplexität schon allein dieses einzelnen Internetangebots und seiner diversen damit verknüpften Links, dass eine einlinige deskriptive Perspektive auf dieses Informationsangebot – sozusagen auf die Benutzeroberfläche – den damit verbundenen, viel weiter reichenden digital strukturierten Kommunikationsanspruch der Anbieter nicht ausreichend zu erfassen vermag.

### 3.2 *Godtalk.nz* in kategorialer Perspektive als »Online religion«

Die zweite Forschungswelle zeichnet sich dadurch aus, dass in stärker typologischer Weise versucht wurde, die Charakteristika religiöser digitaler Praxis näher

<sup>17</sup> <http://pym.org.nz/2017/05/24/god-talk-digital-outreach-training-resource/> (10.09.2018).

<sup>18</sup> Vgl. <https://altogether.co.nz/godtalk> (05.05.2019).

<sup>19</sup> <http://www.godtalk.nz/> (05.05.2019).

zu erfassen. Unter dem Label von ›Online religion‹ werden vor allem seit Anfang der 2000er Jahre solche digitalen Angebote subsumiert, die es dem Benutzer ermöglichen sollen, »to engage in spiritual activity via the Internet.«<sup>20</sup> In den Blick kommen hier etwa virtuelle Gottesdiensträume und sogenannte Cyberchurches, wie z. B. die *Church of Fools*. Konstatiert wurde in dieser Forschungswelle eine intensiviertere Interaktion zwischen Produzenten und Rezipienten, die zugleich auch die klassischen Erscheinungsformen von Religion selbst verändere: »Online religion refers to how religion adapts itself to create new forms of communication through many-to-many networked interaction, such as on-line prayer or worship services«<sup>21</sup>. Vor dem Hintergrund dieser digitalen Kommunikationsmodi von Religiosität und Spiritualität sowie gelebter religiöser Praxis wird im Sinn einer gegenüber der ersten Forschungsphase realistischeren Perspektive zugleich nach den Auswirkungen des Internets auf religiöse Individuen und Gruppen gefragt. In kategorialen Sinn kommen damit Fragen religiöser Identität und Authentizität sowie der jeweiligen rituellen Praxis in den Blick.

In dieser Perspektive lässt sich der Auftritt und Inhalt von *Godtalk.nz*, die Frage nach der damit verbundenen ›networked spirituality‹ sowie zugleich auch die Frage von religiöser Identität und Authentizität näher in Augenschein nehmen:<sup>22</sup>

Interessanterweise zeigt das Startbild des Outreach-Equipping-Videos »If we don't, who will?«<sup>23</sup> eine Art Rucksack-Situation, was als Hinweis auf die Anschlussfähigkeit dieses Angebots an die Mobilität oder sogar in einem weiteren Sinn an jugendliche individuelle Suchprozesse gedeutet werden kann. Der christliche Glaube wird als bewegliche und dynamische Größe präsentiert, was durchaus die Tradition einer *theologia viatorum* anklingen lässt. Es wird jedenfalls versucht, gezielt die ›mobiles‹ anzusprechen und anzuziehen. Zu Beginn des Videos wird konstatiert: »We Christians clearly have a role to play in God's plan for this planet – but how big is the need, and where do we start?«

Die medial-visuelle Präsentation beginnt mit urbanen Hintergrundgeräuschen von Autos und Skateboards, dazu dynamischer, vermutlich als jugendge-

<sup>20</sup> CHRISTOPHER HELLAND, Religion online/online religion and virtual communitas, in: JEFFERY K. HADDEN/DOUGLAS E. COWAN (Hrsg.), Religion on the Internet. Research prospects and promises, New York 2000, 205–224; vgl. auch JUSTIN FARRELL, The divine online: Civic organizing, identity building, and Internet fluency among different religious groups, in: Journal of Media & Religion 10 (2011), 73–90.

<sup>21</sup> HEIDI A. CAMPBELL, The Internet as Social-Spiritual Space, in: JOHNSTON R. MCKAY (Hrsg.), Netting Citizens. Exploring citizenship in the Internet age, Edinburgh 2004, 208–231: 224–225.

<sup>22</sup> Vgl. <http://pym.org.nz/2017/05/24/god-talk-digital-outreach-training-resource/> (04.04.2019).

<sup>23</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=RSAYfYBfoI&feature=youtu.be&rel=0> (10.09.2018).

mäß angesehener Musik. In Nahaufnahme stellt sich »Luke«, der Protagonist dieses Kurzfilms, vor. Er setzt mit einer Alltagserzählung ein, die er »a strange experience« nennt. Aus dem fahrenden Auto heraus beobachtet er Personen in anderen Autos links und rechts neben ihm an der Kreuzung. Durch ihr Verhalten sind sie für ihn »daystressed people«, »with broken hearts, in danger, lost«. Die theologische Botschaft folgt unmittelbar: »They are separated from Jesus and on their way to hell forever«. Noch emotionaler wird es, wenn »Luke« nun öffentlich digital darauf hinweist, dass er sich sogar eine Träne aus dem Auge wischen muss, wenn er an diese verlorenen urbanen Menschen denkt. Dementsprechend wird die Hintergrundmusik dramatischer: Eingespielt wird das visualisierte biblische Zitat »to make disciples« (Mt 28), gefolgt von der christologischen Referenz Joh 3,16, wobei durch eine Art hellen Scheinwerfer diese Proklamationen visuell verstärkt werden.

Anschließend wendet sich »Luke« im Sinn einer digitalen spirituellen Botschaft von dort an die *youth ministry leaders* und die Jugend selbst, indem er ihnen mitteilt: »We have a job« und »It will be hard work«, unterstrichen bzw. symbolisiert durch das Spiel mit einem Rubik's Cube.

Von dort aus konkretisiert »Luke« die Aufgabe: »The journey begins« – lesbar als eine Art Signal, dass das spirituelle Engagement nicht nur individuelle Praxis, sondern Teil einer viel größeren Bewegung ist. Dies verbindet sich interessanterweise mit einer kritischen Perspektive auf die Kirche und deren spezifisches Erscheinungsbild, das als »God-Talk-lingo-appearance« durchaus abfällig bezeichnet wird. Demgegenüber brauche es eine Kommunikation »conversational, not preachy«, »gentle, respectful, authentic, and passionate«. Die Herausforderung sei, »to master the art of asking questions«.

Die folgende Filmsequenz zeigt *online*, wie Luke *offline* die »spiritual conversation« mit einem Jugendlichen beginnt und diesem zugleich ein Skateboard übergibt. Die Szene endet wieder mit dem Bezug auf den urbanen Kontext: Wolkkratzer, erneut Hintergrundgeräusche von Autos und Skateboards. Nochmals wird die Aufgabe deutlich gemacht: »There are people all around us!« und die letzte theologische Botschaft lautet: »God has called you and Jesus to bring the gospel«.

In Hinsicht auf die Authentizitätsfrage erhält das Deutungsangebot durch den Fokus (Grossaufnahmen!) auf den Hauptprotagonisten »Luke« unverkennbar eine stark personale Dimension. Offenbar soll hier – nicht zuletzt auch durch die Signets von Urban-Style-Kleidung und das Einspielen jugendgemäßer Musik – eine bestimmte Form von Authentizität mit Blick auf die besondere Zielgruppe der Jugendlichen und deren Jugendkultur dargestellt und hergestellt werden. Im Sinn stärker werdender Interaktion eröffnet das digitale Medium die unmittelbare wechselseitige Kommunikation zwischen den Produzenten und in diesem Fall den *youth ministry leaders* als den Rezipienten. Zugleich wird durch dieses digital-spirituelle Angebot Identitätsbildung und zugleich eine Art öffentlicher ritueller

Praxis *on the street* inszeniert. Dass sich von solchen eher exemplarischen Beobachtungen aus zugleich viel weiterreichende Beobachtungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten sowie grundsätzliche theoretische Fragen ergeben, verweist mindestens indirekt auf die Entwicklungen hin zu einer dritten Forschungswelle bzw. Forschungsdimension seit etwa Mitte der 2000er Jahre.

### 3.3 *Godtalk.nz* in der theoretischen Perspektive als »digitale Religion«

Mit dieser dritten Forschungswelle werden in stärker systematischer Weise die Methoden und theoretischen Rahmenbedingungen identifiziert und reflektiert, um die Strategien von Offline-Religionsgemeinschaften im Zusammenhang mit der Nutzung neuer Medien bzw. des Abgleichs und der Integration digitaler Praxis im Zusammenhang religiöser Gemeinschaftsidentität zu analysieren.<sup>24</sup> Es zeigt sich eine deutliche Verschiebung bzw. sogar ein Wechsel hin zu theoretischen und interpretativen Untersuchungsmodi und der Sondierung theoretischer Rahmungen. Gefragt wird dabei etwa nach dem Zusammenhang von »Offline entities and online counterparts«<sup>25</sup> und den damit verbundenen Aushandlungsstrategien innerhalb einzelner Religionsgemeinschaften – und dies unter der Grundfrage, wie eine bestimmte religiös-digitale Praxis die klassischen Offline-Gemeinschaften und deren Ritualpraxis beeinflusst, zum *empowerment* der Verantwortlichen beitragen kann und was dies zugleich für die Deutungshoheit der jeweiligen Gemeinschaft selbst bedeutet.

Damit rückt neben der Frage nach Identität und Gemeinschaft auch die der Autorität in den Fokus des Forschungsinteresses. Und in einem noch weitergehenden Sinn wird nach dem Verhältnis von digitaler und religiöser Kultur beziehungsweise den möglichen grundsätzlichen Veränderungen religiöser Kommunikationskultur durch die digitale Medienpraxis selbst gefragt. Mit dieser Forschungsperspektive setzen zugleich größer angelegte vergleichende Arbeiten und interdisziplinäre Studien wie auch die intensivere Erforschung von visuellen Darstellungen – etwa von religiösen Avataren in *Second Life* – sowie digitalen Gottesdiensten ein.

Im Blick auf *godtalk.nz* lässt sich im bereits herangezogenen Video tatsächlich ansatzweise ein erkennbarer Zusammenhang von Online- und Offline-Kommunikation aufzeigen und näher deuten:

Angeboten werden eine ganze Reihe von digitalen Resonanzmöglichkeiten, angefangen bei der Möglichkeit der Kommentierung der Videos bis hin zu Lern-

<sup>24</sup> Vgl. HEIDI A. CAMPBELL, *Surveying theoretical approaches within digital religion studies*, in: *new media & society* 19 (2017) 1, 15–24: 17.

<sup>25</sup> CAMPBELL/ALTENHOFEN, *Methodological Challenges* (s. Anm. 8), 7.

videos für junge *Church leaders*, individuelle Chatforen und Gebetsräume. Für das oben näher betrachtete Video gibt es einen PDF-»Discussion Guide«<sup>26</sup>. Offenbar ist jedenfalls den institutionellen Anbietern durchaus bewusst, dass eine einlinig verfahrenende digitale Präsenz jedenfalls nur unzureichend eben jene Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer digitalen Kommunikationsplattform zu erfüllen vermag. Dies wird deutlich, wenn man sich das gesamte Netzwerk dieses Angebots genauer ansieht: Indem dafür geworben wird, dass sich die Nutzer immer wieder in der realen Welt treffen können (und sollen!), wird die Bedeutung einer gelingenden Offline-Begegnungs-Kultur herausgestellt. Deutlich wird hier die Intention eines permanenten, reziproken Offline-Online-Wechselverhältnisses beider Verkündigungs- und Präsenzwelten. Und tatsächlich finden sich auf der Homepage eine Reihe von Möglichkeiten gemeinsamer Meetings und Konferenzen im Sinn des *empowerments* religiös Engagierter.

Dies verbindet sich aber zugleich unverkennbar mit einem deutlichen Autoritätsanspruch: Grundsätzlich bewahren die Anbieter als Gatekeeper die Deutungshoheit über die einzelnen Kommunikationsinhalte. Das Authentizitäts-, Gemeinschafts- und Identitätsangebot an den Einzelnen ist und bleibt damit klar an die vorgegebene institutionelle Autorität gebunden bzw. wird von dieser durch eine Reihe von überaus präsenten Führungsfiguren geregelt.

Von diesen Betrachtungen in Orientierung an den genannten drei Forschungswellen bzw. -dimensionen aus stellt sich die Frage nach dem eigentlichen Inhalt dieses *Godtalk*. Was zeigt sich im Blick auf die klassischen Inhalte bzw. was wird als autoritative Gottes-Rede ausgegeben bzw. mit welcher Botschaft werden die Texte selbst sozusagen in Szene gesetzt? Dies verbindet sich zugleich mit dem Rekurs auf die vierte Forschungswelle im Bereich von Digital Religion.

### **3.4 *Godtalk.nz* in der integriert-konvergierenden Perspektive als »gelebte digitale Religion«**

Der Fokus dieser vierten Forschungswelle, die sich durch einen stark interdisziplinär kombinatorischen Zugang auszeichnet, liegt darauf, anhand welcher ekklesiologischen und rhetorischen Muster Mitglieder religiöser Gemeinschaften Konsistenz zwischen digitaler Partizipation und religiöser Identitätsbildung herstellen, wie Offline- und Online-Praxis miteinander verbunden werden<sup>27</sup> und was dies in einem religionstheoretischen Sinn für das Verständnis von gelebter Religion in der gegenwärtigen digitalen Gesellschaft aussagt.

<sup>26</sup> Vgl. <http://www.godtalk.nz/wp-content/uploads/2017/04/Godtalk-Series-I-Tutorial-1-discussion-guide.pdf> (10.05.2019).

<sup>27</sup> CAMPBELL/ALTENHOFEN, *Methodological Challenges* (s. Anm. 8), 10.

Die Grundfrage lautet hier also nicht mehr nur, wie das Internet traditionelle Formen religiöser Autorität im Internet festigt oder auch untergräbt und also digitale Medien Chancen und Risiken für religiöse etablierte Leitungsinstanzen darstellen. Sondern durch den Blick auf die *networked lived religion* wird Licht auf mögliche neue Formationen von Religion im Kontext digitaler Kommunikations- und Interaktionspraxis überhaupt geworfen. Durch die hermeneutische Arbeit an den Aspekten religiöser Identität und Gemeinschaft, Autorität und Authentizität erschließen sich damit die Wechselwirkungen von Religion, digitaler Praxis und Kultur in weitreichendem Sinn. Zugleich kommen damit stärker als zuvor sowohl die Frage nach dem *social shaping* digitaler Medien durch Religion, säkularisierungstheoretische Aspekte sowie die existenzielle Dimension digitaler Religionspraxis in den Blick.<sup>28</sup>

Interessanterweise markiert die Rede einer *networked theology* den interdisziplinären Charakter dieses multiperspektivischen Forschungsansatzes, der Einsichten der Medien- und Kommunikationsforschung mit religionstheoretischen und theologischen Überlegungen kombiniert, wobei diese Verbindungen von religiöser Kommunikationspraxis und Theologie interessanterweise nicht zuletzt vor dem Horizont einer *public theology* aufgezeigt werden können.<sup>29</sup> Methodologisch gesehen verbindet sich die Frage nach Kategorisierungen, Typologisierungen und den angemessenen Interpretationen mit erweiterten methodologischen und hermeneutischen, zugleich interdisziplinär integriert-konvergierenden Erklärungsmodellen, aber auch mit Langzeituntersuchungen und breiteren quantitativen, auch Big-Data-basierten Studien zum Verhältnis von religiösen Offline- und Online-Kontexten.<sup>30</sup>

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang eine hilfreiche Ausdifferenzierung religiös-digitaler Kommunikationsansprüche im Modus einer *media theology*.<sup>31</sup> Identifiziert werden hier zum ersten unter der Leitfrage eines ›Wozu?‹ solche Formen religiös digitaler Kommunikationspraxis, die die zur Verfügung stehenden neuesten Medientechnologien z. B. für bestimmte missionarische Ziele nutzen. Es ist in diesem Fall also ein bestimmtes religiöses Selbstverständnis, das

<sup>28</sup> Vgl. HEIDI A. CAMPBELL, *When religion meets new media*, Abingdon 2010; DIES., *Religious communication and technology*, in: *Annals of the International Communication Association* (2017), 1-7: 4.

<sup>29</sup> Vgl. HEIDI A. CAMPBELL/STEPHEN GARNER, *Networked theology. Negotiating faith in the digital culture*, Grand Rapids 2016.

<sup>30</sup> Vgl. HEIDI A. CAMPBELL/MIA LÖVHEIM, *Introduction: Rethinking the online-offline connection in the study of religion online*, in: *Information, Communication and Society* 14 (2011) 8, 1083-1096.

<sup>31</sup> Vgl. MENAHEM BLONDHEIM/HANANEL ROSENBERG, *Media Theology: New Communication Technologies as religious constructs, metaphors, and experiences*, in: *new media & society* 19 (2017) 1, 43-51.

den Gebrauch digitaler Medien bestimmt. Zum zweiten wird unter der Leitfrage des ›Wie?‹ sondiert und interpretiert, wie digitale Medientechnologien als Hilfsmittel zur Vermittlung theologischer Themen und Botschaften dienen. Zum dritten zeigt sich unter der Leitfrage des ›Was?‹, wie digitale Medien bestimmte religiöse Erfahrungen selbst verstärken beziehungsweise sogar kreieren können.

Von dieser vierten Forschungsdimension aus können das schon näher betrachtete Video und zugleich auch weitere Angebote der Seite *godtalk.nz* beleuchtet werden:

Dazu lohnt ein Blick auf das »Statement of Faith« des der Seite *godtalk.nz* übergeordneten *Shining Light Trust*:<sup>32</sup> Hier wird ein klarer Biblizismus deutlich, wenn formuliert wird: »We believe that the Bible is divinely inspired and therefore is infallible and entirely trustworthy, and is the supreme and final authority in all matters of faith and conduct.« Dies verbindet sich mit einer klaren dualistischen Sünden- und Erlösungslehre: »We believe that all have sinned and are therefore under God's condemnation and we are separated from Him. [...] We believe in the resurrection of all people, leading to eternal blessing for the believers and eternal punishment for unbelievers.«

Diese theologische Einschätzung manifestiert sich in den konkreten praktischen Hinweisen an die *youth ministry leaders*: Im bereits genannten PDF-Leitfaden zum näher betrachteten Video sollen diese jungen Missionare anhand der folgenden Überlegungen in Gespräche mit Jugendlichen eintreten: »How much do you think the average non-church young person knows or thinks about God? Do they think about life – and its purpose? (If not – what is depression about, and why do we have such high suicide rates?)«<sup>33</sup>

Von den Forschungsperspektiven der vierten Forschungswelle aus stellt sich die Frage, wie sich diese öffentliche digitale Gottes-Rede als mediale Inszenierung der biblischen Botschaft in der Perspektive einer *media theology* in Hinsicht auf das ›Wozu?‹, ›Wie?‹ und ›Was?‹ darstellt: Zwar in neuem digitalen Gewand, aber durch die autoritativen Gatekeeper gewährleistet, wird ein defizitorientierter, missionarischer Anspruch mit teilweise radikalen theologischen Ansichten deutlich. Insofern lebt dieses Angebot sowohl in formaler wie in inhaltlicher Hinsicht von einem klassischen evangelikalischen Vermittlungsparadigma. Subtil wird es zusätzlich dadurch, dass die eigene christliche Weltsicht ihrerseits gleichsam universalisiert wird: Zum einen durch den medialen Auftritt selbst, zum anderen auch durch eine Wahrheitssemantik, die als alternativlos im Sinn des einzig möglichen Heils für die ganze Welt deklariert wird.<sup>34</sup> Damit ist dann aber auch deut-

<sup>32</sup> Vgl. <https://shininglights.co.nz/statement-of-faith/> (09.09.2018).

<sup>33</sup> <http://www.godtalk.nz/wp-content/uploads/2017/04/Godtalk-Series-I-Tutorial-1-discussion-guide.pdf> (10.05.2019).

<sup>34</sup> Dies zeigt sich besonders frappierend im Zusammenhang mit den hier über einen Link zum ebenfalls mit *Godtalk.nz* verknüpften Hope-Project dokumentierten Missionie-

lich, dass man im Sinn des ›Wie?‹ für diese Intention die medialen Möglichkeiten so intensiv und zeitgemäß wie möglich nutzt. In Hinsicht auf das ›Was?‹ verstärken sich Medium und Botschaft wechselseitig. Dies zeigt sich durch die auf *god-talk.nz* manifesten, vermeintlich eindeutigen, jugendgemäß digital inszenierten religiösen Wirklichkeitserfahrungen und Wahrheitsansagen. Digitale Gottes-Rede als mediale Inszenierung und die digital-narrative Inszenierung der institutionellen Verkündigungsabsicht stehen folglich im hier herangezogenen Beispiel in engstem Bezug zueinander. Das hier vorgestellte Bild von Gemeinschaft und Kirche ist damit nur auf den ersten Blick dialogisch und partizipativ. Dass hier kommunikations- und resonanztheoretisch ›echte‹ Gespräche auf Augenhöhe initiiert werden sollen, ist allerdings mindestens erheblich zu bezweifeln.<sup>35</sup>

Vor dem Horizont dieser exemplarischen Sondierung in dem Rekurs auf die angedeuteten unterschiedlichen Forschungsdimensionen und Ausdifferenzierungen lassen sich nun in einem grundsätzlichen Sinn Möglichkeiten praktisch-theologischer Zugänge zu den unterschiedlichen religiös-digitalen Kommunikations- und Interaktionspraktiken aufzeigen.

#### 4. Öffentliche Theologie in digitalen Zeiten

Will sich Theologie sachgemäß mit exemplarisch aufgezeigten Phänomenen gelebter digitaler Religion auseinandersetzen, muss sie von Beginn an klassische Normierungsfällen<sup>36</sup> vermeiden. Diese Gefahr ist in einer mindestens doppelten Hinsicht zu markieren: Zum einen besteht die Normierungsfalle darin, die digitalen technischen Möglichkeiten überhaupt zu einlinig wahrzunehmen – also entweder als rein technische Formationen der grenzenlosen Ausweitung religiös intendierter Verkündigungsreichweite oder als akademische Hilfeleistung zur prinzipiellen Kritik und Selbstdistanzierung religiöser Akteursgruppen gegenüber den technischen Möglichkeiten. Beide Einschätzungsweisen lassen sich in nicht wenigen kirchlichen Stellungnahmen auffinden.<sup>37</sup> In solchen Fällen wird

---

rungsabsichten gegenüber den Maori, was aufgrund des hier digital präsentierten Narrativs als mindestens ambivalent angesehen werden muss, vgl. <https://hopeproject.co.nz/our-kiwi-heritage/#mg> (10.09.2018).

<sup>35</sup> Was sich hier pragmatisch in diesen Gesprächen zwischen Sender und Empfänger abspielt, bedürfte der weiteren intensiven Untersuchung. Es wäre beispielsweise höchst interessant, mit den beteiligten Akteuren selbst Interviews zu führen, um näher zu eruieren, wie dieses Angebot eigentlich auf der Rezipientenseite wahrgenommen, aufgenommen und gegebenenfalls produktiv und kreativ weiter bearbeitet wird.

<sup>36</sup> Dass hier bewusst nicht von ›Normativitäts‹-Fallen gesprochen wird, wird weiter unten näher erläutert.

<sup>37</sup> Vgl. den Beitrag von GERALD KRETZSCHMAR in diesem Band.

offenkundig von kirchenautoritativer Seite aus versucht, die Deutungsmacht über Inhalte und Bedeutung der kommunizierten Botschaft zu behalten. Theologische Gehalte bleiben nach dieser Nutzungslogik mehr oder weniger unverändert und das kirchliche Engagement konzentriert und fokussiert sich vor allem auf die Frage möglichst attraktiver Formate der Verbreitung der »eigenen« Kerngehalte. Digitaler Mediengebrauch wird dabei kirchlich funktionalisiert und zweckt. In einer solchen Nutzungslogik unterbleibt allerdings die genauere Wahrnehmung der Komplexität digitalen Mediengebrauchs. Auf der anderen Seite werden kirchlicherseits Phänomene und Diskurse in einer eher dystopischen Art und Weise entweder tendenziell abwertend oder in moralisch-warnender Weise aufgenommen. So als ob das »Eigentliche« theologischer Inhaltlichkeit kategorisch außerhalb digitaler Kommunikationswelten angesiedelt und dementsprechend nur dort realiter auffindbar sei. Sowohl eine solche technisch-funktionale Normierungsabsicht wie auch eine fundamentale Technikkritik werden der Komplexität religiös-digitaler Kommunikationspraxis allerdings nicht gerecht, was insofern die Theologie ihrerseits kritisch auf den Plan rufen sollte.

Zum anderen – und dies ist die zweite Normierungsfalle – besteht die Gefahr, mit bestimmten theologischen Analogiefiguren nun gleichsam die digitale Öffentlichkeit zu kolonisieren. Innerhalb eines solchen theologisch-substanziellen Zugangs im Modus der eigenmaterialen Interpretation digitaler Medienpraxis finden sich deutliche Parallelisierungen von digitaler und biblischer Kommunikationspraxis, aber auch zwischen digitalen und göttlichen Transzendenzwelten. Dies zeigt sich etwa dann, wenn die Transzendenz-, Allmachts- oder Ewigkeitsthematik über schöpfungs- und inkarnationstheologische Semantik-Figuren unmittelbar mit Charakterisierungen der digitalen Technik verbunden werden, so etwa wenn formuliert wird: »theology could assist us in understanding how God is at work in and through technology by recognising human creativity as an integral part of the digital age.«<sup>38</sup> Solche Analogiebildungen zeigen sich indirekt

---

<sup>38</sup> ANITA L. CLOETE, *Living in a digital culture: The need for theological reflection*, in: *Theological Studies* 71 (2015) 2, 1–7: 6; verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf die Figur von »Christ Incarnate as the Ultimate Theomedium« bei ANDREW BYERS, *TheoMedia. The Media of God in the Digital Age*, Eugene 2013; sowie DERS., *The Embodiment of God and the Disembodied Age: How the Incarnation Informs Our Twenty-First-Century Media Practices*, in: *The Other Journal. An Intersection of Theology & Culture*, Vol. 23: *Body Issues* (Oct. 2013), online verfügbar unter: <https://theotherjournal.com/2013/10/10/the-embodiment-of-god-and-the-disembodied-age-how-the-incarnation-informs-our-twenty-first-century-media-practices/> (23.08.2019); vgl. ebenfalls in dieser Zielrichtung KATHRYN REKLIS, *X-Reality and the Incarnation* (2012), Online-Quelle: [www.cpx.cts.edu/newmedia/findings/essays/x-reality-and-the-incarnation](http://www.cpx.cts.edu/newmedia/findings/essays/x-reality-and-the-incarnation) (23.08.2019). Daneben werden eher im Sinn einer bibelorientierten praktischen Applikation die Fragen »Where does technology fit into the larger Biblical story?« und »How technology can affect our

auch, wenn etwa am Theologumenon des christlichen Menschenbildes oder der Rechtfertigungslehre bestimmte digitale Verheißungsansprüche als verhängnisvolle digitale Substituierungsversuche thematisiert werden.<sup>39</sup> Kritisch-skeptische Beschreibungsformen finden sich exemplarisch dort, wo auf katholischer Seite von einer Cybertheologie<sup>40</sup> die Rede ist. Aber auch die theologische Einschätzung, dass der christliche Glaube die Fähigkeit besitzt, »to provide a counterculture with an alternative vision for humanity beyond the destructive nature of the totalising technological worldview«<sup>41</sup>, sollte höchstens in aller Vorsicht formuliert werden. Dies verbindet sich nicht selten mit einer allzu raschen moralischen Deutung bestimmter, als digital induziert ausgegebener Problembeschreibungen. Auch diese eher verkürzenden theologischen Interpretationsversuche machen möglichst differenzierte Sondierungen und Deutungen notwendig.

Nebenbei bemerkt: Ob aufgrund dieser angedeuteten normativen Fallen überhaupt die Verwendung des Begriffs »Digitale Theologie« zukünftig sinnvoll oder nicht eher problematisch ist, gilt in jedem Fall weiter bedacht zu werden. Möglicherweise macht es tatsächlich mehr Sinn, hier ein allzu gefälliges neues Bindestrich-Label zu vermeiden und eher die Fragerichtung einer – dann eben auch praktisch-theologisch fundierten – »Theologie des Digitalen«<sup>42</sup> einzuschlagen.<sup>43</sup>

---

relationship with God?» behandelt bei JOHN DYKER, *From the Garden to the City. The Redeeming and Corrupting Power of Technology*, Grand Rapids 2011.

<sup>39</sup> In diese Richtung etwa JOHANNA HABERER, *Digitale Theologie. Gott und die Medienrevolution der Gegenwart*, München 2015; differenzierter, differenzierender und wohl auch bescheidener dagegen VOLKER JUNG, *Digital Mensch bleiben*, München 2018.

<sup>40</sup> So etwa, wenn konstatiert wird: »Cyber-Theologie ist also nicht eine soziologische Reflexion über Religiosität im Internet, sondern Frucht des Glaubens, der aus sich selber die Neugierde hervorbringt in einer Zeit, in der die Logik des Netzes die Weise des Denkens, Erkennens, Mitteilens und Lebens prägt« (ANTONIO SPADARO, *Cyber-Theologie*, in: *Stimmen der Zeit* 141 [2016], 145–146: 145; vgl. auch DERS., *Cybertheology. Thinking Christianity in the Era of the Internet*, New York 2014).

<sup>41</sup> ALAN G. PADGETT, *God versus technology? Science, secularity, and the theology of technology*, in: *Zygon* 40 (2005) 3, 577–584: 582.

<sup>42</sup> Vgl. ANDREAS MERTIN, *Was »Digitalisierung« in der Kirche nicht heißen kann. Kursorische Notizen*, in: *TheoMag* 112 (2018), online verfügbar unter: [https://www.theomag.de/112/am623.htm#\\_edn13](https://www.theomag.de/112/am623.htm#_edn13) (05.04.2019).

<sup>43</sup> Natürlich kann die eigentliche Grundherausforderung nach wie vor unter dem schon früh verfassten, aber leider bisher eher unbeachtet gebliebenen Buch des kanadischen Theologen DAVID LOCHHEAD, *Theology in a Digital World*, o. O. 1988, firmieren, der seinerzeit schon konstatiert: »Information technology will not build the kingdom. It can, nevertheless, be a sign of the kingdom. Here is a technology that leaves us utterly responsible for what we do with it«, a. a. O., 95.

## 5. Aufgaben einer öffentlichen Praktischen Theologie im Kontext digitaler Lebenswelten

In diesem Schlussabschnitt soll nochmals grundsätzlicher gefragt werden, welche Folgerungen sich von diesen Sondierungen aus für die Aufgaben einer Praktischen Theologie als kritisch-emanzipatorischer, öffentlich relevanter Lebenswissenschaft ergeben. Grundsätzlich ist es verkürzt, die Herausforderungen für die Praktische Theologie auf die Frage der *usability* digitaler Medien zu verengen. Die Frage gelingender medialer Kommunikation des Evangeliums kann nicht auf den Aspekt des technisch Machbaren reduziert werden. Es geht folglich praktisch-theologisch nicht zuerst darum, *was wie* in technischer Hinsicht möglich oder wünschenswert ist, sondern *von woher* die Phänomene gelebter digitaler Religion in einem weiterreichenden und orientierenden Sinn bearbeitet werden können. Praktische Theologie profiliert sich somit angesichts der komplexen digitalen Kommunikationszusammenhänge nicht in erster Linie als Anwendungs- oder Handlungswissenschaft, sondern als kritische Wahrnehmungswissenschaft in einer spezifisch religionstheoretischen, theologischen und anthropologisch-ethischen Perspektive.

Insofern manifestiert sich die praktisch-theologische Grundaufgabe zuerst einmal im Modus der Frage und der Herausarbeitung der zentralen Phänomene und Problemstellungen, die sich mit und durch Phänomene digitaler Kommunikation ergeben. Sie geht dabei nicht apologetisch vor, und schon gar nicht zielt sie sogleich auf eine ›bessere‹ kirchliche Praxis ab. Sondern zuallererst ist zu analysieren, *was jeweils gegenwärtig der Fall ist*. Dafür enthält sich die Disziplin allzu schneller Normierungen und positioniert sich vielmehr deutungsstark im Modus eines scharfen und aufgeklärten Fragens.

Dafür verfügt sie im Blick auf die Phänomene öffentlicher Gottes-Rede über eine spezifische Expertise, die sich gerade in einer *theologisch grundierten* Fragehaltung erweist. Diese durchaus normativitätssensible Grundierung beinhaltet ein aufgeklärtes Verständnis für historisch-theologische Traditionen, Semantiken und Organisationsförmigkeiten. Zugleich zeichnet sich Praktische Theologie auch für die Analyse digitaler Religionsangebote durch eine besondere Sensibilität für Formen suggestiver Kommunikation und der damit im Raum stehenden Indoktrinations- und Ideologisierungstendenzen aus.

Hier nimmt die Praktische Theologie bewusst Interpretationen vor, die die empirische Ebene konstitutiv überschreiten, indem sie die Frage nach möglichen theologischen Näherbestimmungen des ›guten‹ Lebens zur Sprache bringt und damit die Frage nach lebensdienlicher Kommunikation angesichts der Brüchigkeit individueller Lebensführung aufwirft. Im Sinn einer kritischen Spiegelungsinstanz zielt praktisch-theologische Reflexion somit auf den theologisch kundigen und möglichst differenzierten Diskurs um die jeweils aufscheinenden Gottes- und Menschenbilder ab.

Dass dies angesichts der Thematik digitaler Religion nur in interdisziplinärer Weise möglich ist, muss kaum noch betont werden. Wohl bei kaum einer anderen Thematik ist der inhaltliche Austausch zwischen den theologischen Disziplinen so notwendig und zugleich so verheißungsvoll wie auf diesem Feld – *nota bene* auf Augenhöhe. Denn wohl selten zuvor lagen die Herausforderungen und Chancen theologischer Kooperation so offenkundig vor Augen wie im Blick auf die Deutung gelebter Religion in digitalen Kommunikationswelten.

In Verbindung damit sind die gegenwärtig intensiv geführten ethisch-anthropologischen Debatten zu Fragen des Digitalen möglichst genau zur Kenntnis zu nehmen und für die eigene Orientierung fruchtbar zu machen. Da dort die Fragen nach der Lebensförderlichkeit digitalen Mediengebrauchs und nach dem guten Leben intensiv verhandelt werden, ergeben sich erhebliche Anknüpfungspunkte für eine ethisch sensible Praktische Theologie. So kann sich hier die Praktische Theologie zweifellos auf die ethisch gesehen zentralen Herausforderungen beziehen, wenn es heißt:

»ICTs are not mere tools but rather environmental forces that are increasingly affecting: 1. our self-conception (who we are); 2. our mutual interactions (how we socialise); 3. our conception of reality (our metaphysics); and 4. our interactions with reality (our agency).«<sup>44</sup>

Gerade wenn und weil in diesem Feld vor dem Hintergrund dieser genannten vier Herausforderungen immer auch die je konkreten religionsbezogenen Charakteristika sowie die emotionale Komponente von religiöser Kommunikation und Resonanz von erheblicher Bedeutung sind, ist zugleich ein zukünftig viel intensiverer Austausch mit Religionswissenschaft und Religionspsychologie wesentlich. Notwendig ist angesichts der kulturellen Dynamiken digitaler Religionspraxis aber ebenso die möglichst intensive Wahrnehmung der Forschungserkenntnisse aus den Bereichen der Medien- und Kommunikationswissenschaft, Linguistik, Rechts- und Politikwissenschaft, Pädagogik sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den genannten Disziplinen, sowohl wenn es um methodische wie inhaltliche Aspekte der Thematik, etwa detaillierte Netzwerk- oder auch mikroskopische Kommunikations- und Diskursanalysen und nicht zuletzt die von dort

---

<sup>44</sup> LUCIANO FLORIDI (Hrsg.), *The Onlife Manifesto. Being Human in a Hyperconnected Era*, Cham u. a. 2015, 2; vgl. im Band selbst v. a. den Beitrag von CHARLES ESS, *The Onlife Manifesto: Philosophical Backgrounds, Media Usages, and the Futures of Democracy and Equality*, a.a. O., 89–109; außerdem für die zukünftig von Seiten der Praktischen Theologie viel stärker zu berücksichtigenden technikethischen Debatten: LUCIANO FLORIDI, *The Fourth Revolution. How the Infosphere is Reshaping Human Reality*, Oxford 2014; und jüngst: DERS., *The Logic of Information*, Oxford 2019.

her zu benennenden pädagogischen und religionspädagogischen Herausforderungen geht.

Insofern wäre es höchst problematisch, wenn sich die Praktische Theologie in ihrem eigenen Forschungszugriff auf Phänomene religiös-digitaler Kommunikations- und Interaktionspraxis ganz und gar auf Methoden und Zugänge im Gewand analytisch-empirischer Religionsforschung fokussieren und damit zugleich in ihrem normativen Zugriff auf den jeweiligen Phänomenbestand selbst beschränken würde. Denn dies würde die zur Diskussion stehenden hermeneutischen Fragen und damit die Herausforderung kombinatorischer und interdisziplinärer Wissenschaft gerade unterlaufen.

Bringt sich Praktische Theologie somit als historisch, empirisch, hermeneutisch und interdisziplinär aufgeschlossene Lebenswissenschaft in die Deutungsdiskurse digitaler Kommunikationswelten ein, bedarf es aber für die Arbeit in diesem Feld zweifellos auch einer eigenen theologischen Krieteriologie. Fragt die Praktische Theologie nach der Lebensrelevanz und Lebensdienlichkeit der Gottes-Rede in digitalen Zeiten, so sind hier sinnvollerweise Traditionen eines Gottesbildes einzuspielen, das sich allen Machbarkeiten, Eindeutigkeiten und Funktionalisierungen prinzipiell entzieht. Letztlich stellt sich damit über die ethisch-anthropologische Dimension hinaus die Frage nach dem Offenbarungscharakter und der Verfügbarkeit oder eben Unverfügbarkeit der Gottes-Rede.<sup>45</sup> Dies verbindet sich mit der wesentlichen theologischen Überzeugung, dass die Verkündigung des Evangeliums grundsätzlich durch ihren narrativen Charakter in konstitutiver Ausrichtung auf personale Diskurs- und Beziehungsqualität bestimmt ist.<sup>46</sup>

Von dort aus wirft die Praktische Theologie den Blick auf die öffentlichen Kommunikationspraktiken und sondiert, ob diese wirklich diskursiv und partizipativ oder vielmehr machtorientiert und tendenziell exkludierend angelegt sind. Nimmt man die individuellen Konstruktionsleistungen des Individuums ernst, dann sind die je individuellen und institutionellen digitalen Manifestationen und Narrationen unbedingt ernst zu nehmen und in ihrer eigenen Dignität und Autorität anzuerkennen. Insofern sollte man nicht allzu schnell vor einer neuen, womöglich disruptiven Qualität digitaler Gottes-Rede warnen und diese gar in der immer schon wohlvertrauten Krisensemantik zur Sprache bringen.

In besonderer Weise manifestiert sich die praktisch-theologische kritische Deutungs Aufgabe dort, wo – wie im aufgezeigten Beispiel des neuseeländischen Gottes-Rede-Angebots – solche theologischen Deutungen vorgenommen werden, die mindestens zweifelhaft, im Einzelfall schlichtweg falsch oder aber in keiner

<sup>45</sup> Vgl. KRISTIN MERLE, *Religion in der Öffentlichkeit. Digitalisierung als Herausforderung für kirchliche Kommunikationskulturen*, Berlin/Boston 2019, 437 f.

<sup>46</sup> Vgl. TIM HUTCHINGS, *Contemporary Religious Community and the Online Church*, in: *Information, Communication & Society* 14 (2011) 8, 1118–1135.

Weise menschen dienlich sind. Man denke hier etwa nur an die dort vielfach explizit gemachte dualistische Semantik von ›richtig und falsch‹, ›Hölle und Umkehr‹ etc.

Die gegenwärtigen Phänomene religiöser Kommunikation im Netz eröffnen zudem – nicht nur im vorliegenden exemplarischen Fall, sondern ganz grundsätzlich – die praktisch-theologische beziehungsweise kirchentheoretische Arbeit an Fragen nach den Kerncharakteristika christlicher Existenz, aber auch nach Autorität und Gemeinschaft. Mit anderen Worten: Die dynamische Spannung von digitalem Auftritt und möglichem inhaltlichen Auftrag stellt selbst schon in sich eine höchst interessante ekklesiologische Forschungsfrage dar.<sup>47</sup>

Schließlich lösen die gegenwärtigen digitalen Kommunikationspraktiken die weiterreichende konzeptionelle Frage danach aus, ob hier eine neue substanzielle Qualität von Gottesprädikationen – wie Allmacht, Allgegenwart oder Allwissenheit – zu konstatieren ist.<sup>48</sup> Von hier aus sind dann auch Brücken zu den viel weiterreichenden Fragen nach einer praktischen Theologie des Digitalen im Sinn der möglichen Vergöttlichungsdynamik des Netzes selbst und seiner korporativen Akteure zu stellen. Dies gilt umso mehr, wenn ›Gott‹ als Metapher für neue Universalitäts- und Verheißungsansprüche der Technikunternehmen selbst, das Netz als entscheidende Manifestation von Transzendenz oder gar der Cyperspace selbst als Gott<sup>49</sup> ›ausgegeben‹ werden.

Das digitale Netz hat zweifellos erhebliche Potenziale, zu einem religionsbezogenen Konkurrenzmedium klassischer Gemeinschaftsbildungen und den tradierten Narrativen zu werden. In digitalen Welten wird das Bezeichnete in neuer Weise zum Zeichen, das immer wieder der neuen Deutung bedarf. In Hinsicht auf die Praxis digitaler Gottes-Rede bedeutet dies, dass das Bezeichnete permanent in neuen Zeichen und Bezeichnungen gefasst wird und nur so zu fassen ist. Dem entspricht ein Verständnis praktisch-theologischen Denkens und der damit verbundenen Wahrheitssuche, das seinerseits auf der Zusage und Zumutung indivi-

<sup>47</sup> Was dies für die Nutzung digitaler Medien in kirchlichen Kontexten bedeuten kann, wird sozusagen »in a nutshell« im Zusammenhang mit dem inzwischen beendeten »New Media Project« am Union Theological Seminary unter der Überschrift »Think theologically« instruktiv zusammengefasst, online verfügbar unter: [http://www.innovationfaith.com/uploads/5/1/6/4/5164069/how\\_to\\_use\\_social\\_media\\_well.pdf](http://www.innovationfaith.com/uploads/5/1/6/4/5164069/how_to_use_social_media_well.pdf) (06.05.2019).

<sup>48</sup> »Cyberspace ist das Medium von Weltflucht und zugleich das Medium, um sich immer und überall präsent zu machen. Cyberspace ist die technische Form Gottes: ubiquitäre Gegenwart in der Form abwesender Anwesenheit«, so HARTMUT BÖHME, Die technische Form Gottes. Über die theologischen Implikationen von Cyberspace, in: Praktische Theologie 31 (1996) 4, 257–261: 259; zur Entwicklung immanenter digitaler Allwissenheit nach Zeiten der analogen und der autonomen Allwissenheit vgl. PETER SEELE/CHR. LUCAS ZAPF, Die Rückseite der Cloud. Eine Theorie des Privaten ohne Geheimnis, Berlin 2017.

<sup>49</sup> Vgl. etwa JOEL L. CACHELIN, Internet Gott. Die Religion des Silicon Valley, Bern 2017.

duellen verantwortlichen Freiheitsgebrauchs basiert.<sup>50</sup> Insofern zeigt sich in der digitalen religiösen Praxis genau diese Dynamik der immer wieder neuen, freiheitsbestimmten Entstehung und Deutung dessen, was die Relevanz der Rede von Gottes Gegenwart ausmachen könne – und verweist damit im besten Fall auf Gottes Gegenwart selbst. Tröstlich mag dabei sein, dass in digitalen Welten wesentliche Fragen – jedenfalls bisher – unbeantwortet und programmatisch offen bleiben: »Algorithmen [...] können unser christliches Menschenbild nicht umsetzen: Nachsicht, Vergebung, zweite Chancen, Gnade.«<sup>51</sup>

---

<sup>50</sup> In seiner säkularen Variante formuliert: »Wahrheit als Fundament von Öffentlichkeit ist [...] immer kritisch selbstreflexiv auf einem Pfad, dessen Ziele Unabhängigkeit und Freiheit, Befreiung und Offenheit sind.« (GERHARDT, Licht und Schatten [s. Anm. 4], 13).

<sup>51</sup> So die Biochemikerin und Bioinformatikerin KATHARINA ZWEIG im Interview, in: Süddeutsche Zeitung vom 18./19. August 2018, online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/leben/katharina-zweig-ueber-algorithmen-manchen-firmen-ueberlassene-ich-gerne-meine-daten-1.4092822> (06.05.2019).